

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft, der Königl. Schulinspektion und des Königl. Hauptzollamtes zu Bausen, sowie des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindevorsteher des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk.

Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Illustriertes Sonntagsblatt.

Bestellen jeden Freitag abends für den folgenden Tag. Der Preis beträgt monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1 Mk., halbjährlich 1 Mk. 80 Pfg., jährlich 2 Mk. 20 Pfg.; durch die Post für ins Haus monatlich 67 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. 20 Pfg., halbjährlich 1 Mk. 80 Pfg., jährlich 2 Mk. 22 Pfg.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Markt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 6587. — Schlag der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Grundzeile (Zm. Maffe 25) oder deren Raum 20 Pfg., dreifache Anzeigen 15 Pfg., Reklametext (Zm. Maffe 17) 40 Pfg., die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die gespaltene Zeile 50 Pfg. — Beilagen: Das Sächsische Landwirt, das Illustrierte Sonntagsblatt. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Note Wilsons an die Kriegführenden.

Um die Bekanntgabe der Bedingungen wird ersucht.

Berlin, 22. Dezember. (B. T. S.) Amerikanische Zeitungen und das Londoner Pressebureau veröffentlichten eine Note, die Präsident Wilson an alle Kriegführenden telegraphierte, um sie zur Bekanntgabe ihrer Bedingungen zu veranlassen, die den endgültigen Abmachungen über den Frieden vorangehen müßten, und an denen die neutralen Staaten verantwortlich teilzunehmen bereit seien. Der Präsident selbst, sein Vizepräsident durch das Fehlen eines Mitglieds der Mittelmächte hervorgerufen, er schloß keinen Frieden vor, er ließ nicht einmal seine Vermittlung an, sondern er wollte durch den Austausch der Ansichten den Weg für eine Konferenz freimachen.

Amerika am Rande des Krieges.

Washington, 21. Dezember. (Reuter.) Staatssekretär Lansing erklärte, Wilsons Note beruhe nicht auf den materiellen Interessen Amerikas, sondern darauf, daß Amerikas Rechte durch die belagernden Kriegführenden immer mehr in Mitleidenschaft gezogen werden. Amerika treibe näher an den Rand des Krieges und müsse deshalb die Absichten der Kriegführenden erforschen, um seine zukünftige Haltung danach einzurichten. Weder das deutsche Anerkennen, noch die Rede von Lloyd George seien dabei berücksichtigt.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Note Wilsons eine bestellte englische Arbeit ist, ein Schachzug der englischen Politik, um das Scheitern den Mittelmächten in die Schuhe schieben zu können. Eine Friedenskonferenz unter dem Vorsitze Amerikas und der Teilnahme aller von England getriebenen Neutralen läge nur durch aus im englischen Interesse. Daß uns derartige Einmischungen zum mindesten unwillkommen sind, haben wir bereits durch das direkte Angebot an unsere Feinde bewiesen. Auf amerikanische Weltfriedenskonferenzen, bei denen das mit den Waffen siegreiche Deutschland diplomatisch umweigerlich den Kürzeren ziehen müßte, können wir uns unmöglich einstellen. Wenn unsere Feinde ehrlich zum Frieden einverstanden sind, so mögen sie unser Angebot, in direkte Verhandlungen einzutreten, annehmen. Jedes Hypokrisentreten Amerikas, auch wenn es mit dem wiederholten Bluff kriegerischen Eingreifens verbunden ist, werden wir uns hoffentlich verbitten.

Der Friede noch weit weg

Amsterdam, 21. Dezember. (B. T. S.) Nach einem diesigen Blatte schreibt man der „Times“ aus New York: In amtlichen Kreisen in Washington glaubt man, daß der Weg zu Unterhandlungen nicht ganz versperrt sei. Dennoch sei man davon überzeugt, daß der Friede noch weit weg sei und daß Wilson richtig gehandelt habe, als er eine vorzeitige Vermittlung zurückwies.

Die Ueberreichung der Antwortnote.

Jülich, 22. Dezember. (Privat.) Cahi „Neuer Zülicher Ztg.“ meld die Note der Entente in Beantwortung des Friedensangebotes der Mittelmächte am Sonnabend überreicht werden.

Um das Ganze!

Die inzwischen in vollem Wortlaut veröffentlichte Rede Lloyd Georges ergibt ein entsetzliches Bild von heuchlerischer Unwahrheit, Annahmung und verleumderischer Beschimpfungen des Deutschen Reiches. Die Sprache, die sich Lloyd George dem Deutschen Volke gegenüber erlaubt, ist derart, daß wir sie nur mit kühler Verachtung und mit Ekel zurückweisen können. Es scheint uns auch unter der Würde der deutschen Regierung zu sein, schreibt Graf Reventlow in der „Dtsch. Tzgtg.“, auf eine von solchen Beschimpfungen und Lügen, von Heuchelei und Überhebung erfüllte Rede hin noch Bedingungen anzugeben, unter welchen Deutschland in Verhandlungen eintreten würde. In Teilen der deutschen Presse ist gelangt worden, daß Lloyd George sich eine „Hinterlist“ offen halte, eben indem er der deutschen Regierung anheimgabe, ihre Bedingungen vorzubringen. Wir meinen, daß das deutsche Volk nicht schnell und deutlich genug laut und bestimmt erklären kann, daß es unter seiner Würde ist, auf solche Zumutungen hin eine Antwort zu geben, oder gar an die britische Regierung mit irgend welchen Bedingungen heranzutreten. Das Gefühl jedes einzelnen Deutschen, denken wir, muß sich schon beim Gedanken an eine solche Möglichkeit empören. Das ist keine Gefühlspositivität, sondern lediglich überlegte Politik der wirklichen Tatsachen.

Wenn Großbritannien und seine Bundesgenossen glauben, mit Fortsetzung der Lüge und Beschimpfung des Deutschen Reiches ihre Zwecke zu fördern, dann soll und wird das deutsche Volk ihnen zeigen, daß sie sich täuschen, nicht aber durch Presse und andere Mittel mit langen Blesos und Barums, mit Widerlegungen und Nichtigstellungen antworten. Begreife man doch endlich den englischen Charakter, die englische Methode und das englische Ziel. „Aufzuklären“ gibt es da nichts und hat es im Grunde nie gegeben, sondern die Deutschen haben für Mißverständnisse, für Überreibungen, für Redeblüten gehalten, was kühl überlegte Methode war.

Gerade dieser Augenblick, gerade diese überhebende und dabei so niedrige Antwort des englischen Premierministers muß endlich allen Deutschen zeigen, daß es für Deutschland um das Ganze geht und für unsere Wegner um das Ganze gehen soll. Lloyd George selbst ist sich über den Ernst der Lage für Großbritannien klar, über die militärische Lage ebenso wie über das Lebensmittelproblem.

Es handelt sich in diesem Kampf um Sieg oder Niederlage, um Dasein oder Vernichtung. Herr Scheidemann und Genossen mögen so viel reden wie sie wollen, von Kompromissen und von der „Nartheit“, an einen Sieg zu glauben, — die Tatsache bleibt bestehen: Dasein des Deutschen Reiches nur durch Sieg! Lloyd George sagt deutlich genug an seine Landsleute, sie müßten alles einsehen und ertragen, um zum Siege zu gelangen. Für Deutschland und seine Bundesgenossen steht die Sache genau so und Lloyd Georges Schimpf- rede soll, so hoffen wir, dazu dienen, dieses Bewußtsein im deutschen Volke noch weiter zu verbreiten und zu vertiefen. Wenn wir sagen, es geht um alles, so ist das keine Phrase und kein Gemeinplatz, sondern eine nüchtern erfasste Tatsache von unbegrenzter Tragweite. Aus derselben nüchternen Überlegung heraus, im Gegensatz zu der britischen Überhebung, sagen wir Deutschen uns aber — denn wir kennen unsere Kraft und Mittel, die der Gegner unterschätzt —, daß wir Sieg, und damit Dasein und Entwicklungsfreiheit durch Zusammenfassung und restlose Anwendung aller Kräfte erringen werden.

Daß aber tatsächlich alles auf dem Spiele steht und daß die Entscheidung bevorsteht — das durch ganz Deutschland hin zu begreifen ist jetzt Zeit.

Die Wiener Presse über Lloyd Georges Rede.

Wien, 21. Dezember. Die Blätter äußern sich eingehend über den vollen Wortlaut der Rede Lloyd Georges. In der „Volksztg.“ heißt es: „Mit den Reden Lloyd Georges und Briands ist das Angebot der verbündeten Regierungen ausgeschloßt und vernichtet und ein neues Verbrechen an der europäischen Menschheit nach zweieinhalb Jahren unerhörter Leiden begangen. Der Krieg soll weitergehen, aber zugleich der Kampf um den Frieden.“ — Die „Reichspost“ äußert: „Mit Gift, Geißel, Hohn und geschmacklosem Spott wird das Entgegenkommen der Hohmächte überschüttet; nie ist eine edlere Tat über belohnt, nie eine zur Versöhnung entgegengestretzte Hand rascher zurückgestoßen worden. Der Bierbund war bereit, der Bierverband wollte nicht.“ — Die „Zeit“ sagt: „Wie Lloyd Georges neue Taktik und kalte Dusch auf die großen Massen Englands, die anderen Ententeänder und bei den Neutralen wirken, bleibt abzuwarten.“

Neutrale Pressestimmen

Amsterdam, 21. Dezember. (B. T. S.) „Nieuwe van den Dag“ schreibt: Der eine Minister der Entente spricht von einem drückenden Alp der Alliierten und der andere von einem Fallstrick, einer Kriegshandlung, der dritte endlich von einem Projektiv. Ist es denn eine Rißfata, seine Gegner zu Verhandlungen einzuladen, ehe sie den Krieg gewonnen haben? Läßt das nicht die Vermutung zu, daß die Führer der Entente fühlen, daß ihr Bündnis nicht so fest sei wie sie vorgeben? Oder ist ihre große Entrüstung schließlich doch nichts anderes als Politik und Taktik? Inzwischen sehen sich England und seine Alliierten genötigt, genau die Maßregeln anzuführen, zu denen Deutschlands „belagerte Festung“ gezwungen war und über die so sehr gepostet wurde. Die Belagerer übernehmen die Methode der Belagerten und hoffen, daß ihnen nun die Unglücksfälle erspart bleiben werden und daß der Himmel sich wieder auflären werde, wie er bereits begonnen hatte, ehe die dunkle Wolke Rumäniens am Horizont aufstieg. Was aber, wenn neue und noch dunklere Wolken aufsteigen?

Die amerikanische Presse zu Lloyd Georges Rede.

Haag, 21. Dezember. Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Die Rede Lloyd Georges hat in Washington und in New York keine Verwunderung hervorgerufen. Sämtliche Kreise, die nach Frieden ausschauen, finden ein wenig Hoffnung in der Erklärung, daß England nicht mit Deutschland verhandeln könne, ohne die deutschen Bedingungen zu kennen. Laut einer Reuterdepesche schreibt der „New York Herald“: Die Antwort Englands auf den Versuchsballon der deutschen Regierung ist klar und ausführlich. Jede falsche Auslegung der Rede scheint ausgeschlossen: weder England noch seine Verbündeten denken an einen Frieden, der nicht absolut von Dauer ist. „New York Sun“ meint: Lloyd George sprach mit der Autorität nicht allein der ganzen Entente, sondern auch mit dem sittlichen Bewußtsein der Welt (!), als er deutlich und ohne Umschweife erklärte, welcher Friede möglich und welcher nicht möglich sei. Kein Zweifel: die Mächte, die gegen die aggressiven (!) Mächte zu Felde zogen, werden jetzt nicht ohne weiteres in einen Frieden einwilligen. Je schneller man in Berlin das Ausharrungsvermögen der Verbündeten begreift, desto schneller werde der Tag kommen, nach dem alle verlangen. „New York Tribune“ sagt: Die unumwundene Antwort Lloyd Georges war die einzige, die ein verantwortlicher Minister in seiner Stellung geben konnte. Er hat klar zu verstehen gegeben, daß nur ein Frieden möglich ist, der das internationale und nationale Recht, das Deutschland seit 2 1/2 Jahren verletzt (!) hat, in voller Kraft wieder herstellt.